

Mainau

Keine rosige Vergangenheit

Wer im Schmetterlingshaus der Insel Mainau die Nachtfalter beobachtet, der ist geneigt, die Vergangenheit der Blumeninsel auch für rosig zu halten. Doch zwischen den Jahren 1933 und 1945 war die Mainau keine von der nationalsozialistischen Diktatur unberührte Idylle im Bodensee.



Befreite KZ-Häftlinge vor dem Schloss
Mainau Foto Archives Maréchal de Lattre, Paris

Spätestens seit der Lehrer und Historiker Arnulf Moser 1995 sein Buch „Die andere Mainau“ vorgelegt hat, ist bekannt, wie willfährig sich Lennart Graf Bernadotte gegenüber den Nationalsozialisten verhielt. Weil mit dem Fortschreiten des Kriegs kaum noch Gäste an den Bodensee kamen, verpachtete der Graf – er war mit Kriegsbeginn in das neutrale Schweden umgezogen – die paradiesische Insel an die „Organisation Todt“, deren Aufgabe es war, militärische Anlagen zu bauen. Kurze Zeit später erlaubte der Graf es Jacques Doriot, einem Politiker der rechtsextremen französischen „Parti populaire français“ (PPF), auf der Insel sein Quartier aufzuschlagen. Doriot organisierte vom Bodensee aus sogar den Widerstand gegen das aus seiner Sicht „gaulistisch-kommunistische“ Frankreich. Die Vichy-Regierung saß ja im Exil in Sigmaringen.

Weil die Alliierten schneller herandrückten, als es die Nationalsozialisten erwartet hatten, wurde nichts aus den Plänen der Organisation Todt, ein Erholungsheim für NS-Funktionäre zu bauen. Nach 1945 wurden KZ-Häftlinge aus Dachau auf der Reichenau und der Mainau untergebracht. Die Franzosen schickten ihre besten Ärzte, 33 starben dennoch im Krankenlager. Bis heute ist in den offiziellen Publikationen der Blumeninsel über diese Zeit nichts zu lesen. Gräfin Bettina Bernadotte hat deshalb Historiker beauftragt, ein Gedenk-konzept zu entwickeln. Tobias Engelsing, Direktor der Städtischen Museen, ist einer der Historiker: „Es soll für die KZ-Häftlinge eine Gedenktafel und einen Erinnerungstein aus Frankreich geben. Es wird nichts hinter Tulpen versteckt.“

RÜDIGER SOLDT